

REMEMBRANCE

VOLUME 1 CHAPTER 5 'UNIQUE'

STORY
anja25ive

WRITTEN
anja25ive

Träge fühlte sich alles an, als sie sich bewegte. Ihr Kopf war schwer. Orientierungslosigkeit umhüllte sie und der nebelhafte Schleier vor ihren Augen ließ sich nicht durch Blinzeln vertreiben. Sie war müde. Sie fühlte sich, als hätte sie zu wenig geschlafen und alles in ihr schrie danach, sich der verlockenden Trägheit wieder hinzugeben. Doch die Erinnerung an das was passiert war, war nicht aus Kems Gedächtnis gelöscht. Sie waren überfallen worden. Sloan hatte geschossen und irgendetwas hatte sich in ihren Hals gebohrt. Dann war alles schwarz. Nichts. Leere. Sie wusste nicht wo sie war, was mit ihr geschehen war. Irgendwo war sie, doch was auch immer sie ihr injiziert hatten, zeigte noch immer seine Wirkung.

"Sloan?", entwichte es ihr leise und kraftlos, als ihre rechte Hand sich schwerfällig hob und sich um ihren Nacken legte. Nichts. Sie spürte keine Spuren, die die Injektion hinterlassen hätte können. Alles was sie spürte, war ihr gleichmäßig schlagender Puls, der seelenruhig seine Dienste tat, als wäre die Welt um ihn herum in Ordnung. Doch nichts war in Ordnung. Irgendwo hatte man sie hingeschafft, irgendwo, wo sie auf einer weichen Matratze saß und darum kämpfte, dass ihre Sinne endlich wieder funktionierten. Aber wo?

"Sloan?"

Erneut rief ihre kraftlose Stimme nach ihm und erneut ertete sie Stille. War sie allein? Hatte man sie getrennt? Was war nur geschehen? Sie unterdrückte den Impuls in Panik auszubrechen, unterdrückte das Bedürfnis zu weinen. Nichts von dem würde ihr jetzt weiterhelfen. Sie musste ruhig bleiben. Ein und ausatmen. Wenn man sie hätte töten wollen, dann hätte man es schon längst getan. Ein Gedanke, der sie nicht wirklich beruhigte, aber ihr half, sich auf sich selbst zu konzentrieren. Tief holte sie Luft und schloss die Augen in der Hoffnung, dass der Nebel vor ihren Augen und die Schwere in ihrem Kopf verschwinden würden.

"Sloan?"

Wieder rann sein Name über ihre Lippen, als sie die Augen öffnete und endlich erkennen konnte, wo sie war. Eine kalte, mit weißen Fliesen versehene Zelle. Nichts weiter. Nur sie, ein Bettgestell aus Metall, eine Matratze und Gitterstäbe. Wohin hatte man sie nur geschafft? Und wo war Sloan? Nichts in dieser Zelle deutete darauf hin, dass er hier gewesen war und nichts gab ihr auch nur ein kleines Zeichen, wo sie sich befand. Alles was sie sah, als sie langsam aufstand und ihre Finger die kalten Gitterstäbe umfassten, war ein scheinbar endloser Gang.

Wann war ihr Leben so aus den Fugen geraten? Wann hatte sie ihren Weg verlassen und eine völlig andere Richtung eingeschlagen? Warum stellte sie sich diese Fragen, wenn sie die Antworten bereits wusste? Weil sie noch immer hoffte, dass die Wahrheit eine andere war. Da war diese kleine, innere Stimme in ihr, die Stimme, die der Kem gehörte, die mit vollem Selbstbewusstsein, Willen und Unnachgiebigkeit ihre Ziele verfolgt hatte. Es war auch die Stimme, die sie immer wieder fragte, wie ein einziger Mann, eine einzige Begegnung, ein einziger Satz, ihre ganze Welt auf den Kopf stellen konnte.

Erneut stieß sie ihren Atem laut aus, als sie die Augen schloss und ihre Stirn gegen die kalten Stäbe drückte. Sie hoffte, dass alles nur ein Traum war, dass sie in ihrem Bett lag, wenn sie die Augen öffnen würde. Doch sie war noch immer Realistin genug, um zu wissen, dass alles um sie herum Wirklichkeit war. Eine Wirklichkeit, die schwer zu begreifen war, aber passierte. Sloan. Diese Visionen. Ihre Entführung. Das alles hier. Es war Wirklichkeit und sie hatte keine andere Wahl, als sich dieser Realität zu stellen.

Ruckartig wachte er auf, spürte wie das Leben in seinen Körper zurück und wie die Erinnerung an die letzten Ereignisse zurückkamen. Instinktiv bewegte er sich, versuchte sich zu wehren, doch irgendetwas ließ es nicht zu, egal wie viel Kraft er versuchte aufzubringen. Erst jetzt bemerkte er, dass man ihn mit Hand und Fußfesseln an einen Stuhl gefesselt hatte, der ihn an den eines Zahnarztes erinnerte. Erneut bewegte er seine Arme, zog kräftiger an den Fesseln, doch nichts geschah. Er hatte nur das Gefühl, dass sie sich fester um seine Gelenke legten.

"Schön, dass sie aufgewacht sind", drang eine Stimme an seine Ohren, die ihm bekannt war. "Wir haben uns schon Sorgen um sie gemacht."

Seine Stirn legte sich in Falten, als er den Kopf zur Seite drehte und zum ersten Mal feststellte, dass er sich in etwas befand, das wie ein Labor aussah. Blinkende Bildschirme, Menschen in weißen Kitteln, Mikroskope, Unterlagen. Was man sich vorstellte, dass in ein Labor gehörte, das befand sich hier. Nur Lt. Owen Ferrell erschien ihm fremd in dieser Umgebung, doch niemand störte sich daran. Die Falten auf seiner Stirn wurden tiefer, als er versuchte, das alles hier zu verstehen und plötzlich wurde ihm bewusst, dass Kem nicht hier war. Kein zweiter Stuhl auf dem sie gefesselt war. Nur er, das Labor, die Angestellten und Ferrell.

"Wo ist Kem?", war das Erste, was ihm über die Lippen kam, als Ferrell sich wieder zu ihm wandte und die Puzzlestücke in seinem Kopf sich noch immer nicht zusammenfügen lassen wollten.

"Ihr ist nichts geschehen", entgegnete Ferrell und trat einen Schritt näher, als er seine Hände in die Taschen seiner Hose steckte und fortfuhr. "Sie haben uns Rätsel aufgegeben, Mr. Hargrave. Sie haben Dinge entdeckt, die sie gar nicht wissen sollten."

"Wovon reden Sie?", erwiderte Sloan. Ferrells Worte ergaben keinen Sinn, fügten die Puzzleteile nicht zusammen, sondern brachten sie nur noch mehr durcheinander.

"Sie sind einzigartig, Mr. Hargrave. Sie haben all unsere Forschungen auf den Kopf gestellt, aber sie werden uns neue Erkenntnisse liefern und wir werden große Fortschritte machen", erklärte Ferrell und beugte sich zu Sloan hinunter, als könnte er die Einzigartigkeit mit seinem bloßen Auge sehe.

"Einzigartig?", wiederholte Sloan nur und zuckte zusammen, als einer der Männer, die im Labor arbeiteten, jede Menge Elektroden an seinen Kopf befestigte, während ein anderer ihm eine Infusion setzte. "Was tun sie mit mir?", fragte er und unter die Verwirrtheit und Ahnungslosigkeit seiner Stimme mischte sich der Klang einer leisen Drohung. Doch Lt. Ferrell lachte nur.

"Was tun sie mit mir?", entfuhr es Sloan erneut, diesmal lauter, mit kräftiger Stimme, während seine Arme und Beine erneut versuchten sich aus den Fesseln zu befreien. Alle Alarmglocken in ihm schlugen kräftig, sagten ihm, dass er in Gefahr war, dass diese Geschichte kein gutes Ende für ihn nehmen würde.

"Sie werden es überstehen. Sie überstehen es alle", war alles was Lt. Ferrell von sich gab, bevor er zurück trat und die Arme vor seiner Brust verschränkte, während Sloan immer hektischer an seinen Fesseln zog. Ihm gefiel dieser Ort nicht, ihm gefielen diese Menschen nicht und ihm gefiel diese Gelassenheit nicht, mit der Ferrell in seiner Nähe stand und nur darauf wartete, dass man irgendetwas mit ihm tat.

"Ferrell! Sie "

Doch bevor die Worte über seine Lippen kamen, schoss ein stechender Schmerz durch seinen Kopf. Ein unkontrollierter Schrei drang aus seiner Kehle, als sein Körper sich verkrampfte, sein Kopf sich in den Nacken legte und sich das Schwarz seiner Pupillen unnatürlich groß ausbreitete. Er kannte Visionen, kannte was sie mit ihm anstellten, doch das was mit ihm jetzt passierte, raubte ihm den Atem, ließ sein Herz in einem unnatürlichen Rhythmus schlagen und das Adrenalin pumpte sich unbarmherzig durch seine Adern. Das hier war keine einzelne Vision, das war keine Erinnerung an einen einzelnen, das war

vielleicht die Hölle, auf die er solange gewartet hatte. Bilder, Stimmen, Gerüche und Emotionen rannen durch seinen Kopf, spielten sich vor seinem inneren Auge ab, drangen in seine Nase und rissen ihn von einer Szene in die andere. Keine Zeit zum Luft holen, keine Zeit um sich zu orientieren, keine Zeit um sich an das, was er sah, zu gewöhnen. Eine Grausamkeit nach der anderen. Vielleicht starb er auch mehrere Tode. Er wusste es nicht. Alles was er wusste war, dass die Schmerzen immer unerträglicher wurden, dass die Bilder wie die Pest an seinem Körper fraßen. Ihm die Kraft nahmen, ihm den Tod mit jeder Sekunde ein Stück näher brachten. Der Schafrichter war nun endgültig zu ihm gekommen und hatte über sein Leben gerichtet. Hier war sein Ende. Hier und jetzt würde er für den Mord bestraft werden, den er mit voller Absicht und vollem Bewusstsein begangen hatte. Er ergab sich seinem Schicksal, nahm willenslos das hin, was mit ihm geschah.

=M=

"Wo stehen wir?", fragte Ferrell in den Raum herein, als er näher an den Stuhl herantrat und Sloan Hargrave betrachtete, der bewusstlos darin lag. Der Schweiß glänzte auf seinem Gesicht und nur das heftige Zucken seiner Augen zeugte davon, dass er noch immer von den Bildern heimgesucht wurde.

"Wir stehen bei 3/5. Das ist die höchste Stufe, die wir bis jetzt erreicht haben", antwortete einer der Männer im weißen Kittel und überprüfte noch einmal seine Antwort auf dem Bildschirm vor ihm.

"Wie sehen seine Vitalwerte aus?", fragte Ferrell weiter, ohne seinen Blick von Sloan zu lassen.

"Sie sind grenzwertig, aber wir können sie stabil halten."

"Tun sie es."

Sofort sprang ein weiterer Mitarbeiter von seinem Stuhl auf und führte, der Infusion, die noch immer in Sloans Arm steckte, ein weiteres Mittel hinzu.

"Gehen sie auf 3/6", wies Ferrell an, als er sich umdrehte und selbst einen Blick auf den Monitor warf.

"Sir?", erwiderte der Mann ungläubig und zögerte der Anweisung Folge zu leisten. "Jeder 3/6 Versuch, den wir bis jetzt gestartet haben, ist fehlgeschlagen. Sollte es nicht funktionieren, dann ist das Forschungsprojekt zum Stillstand verdammt oder er ist tot."

"Selbst wenn er tot ist, haben wir noch immer seine Leiche, die wir untersuchen können. Er wird uns so oder so von Nutzen sein", entgegnete Ferrell vollkommen gelassen und warf einen Blick auf den Monitor, der den Herzschlag kontrollierte. "Gehen sie auf 3/6 und wir werden sehen, wie einzigartig er ist."

Kaum waren seine Worte verklungen, leistete der Mitarbeiter den Anweisungen Folge und im nächsten Moment wurde Sloan aus seiner Bewusstlosigkeit gerissen. Ein markerschütternder Schrei erfüllte das Labor, als die Schmerzen in Sloans Kopf in eine andere Dimension übergingen. Reine, pure Schmerzen. Seine Finger bohrten sich in das Polster. Seine Muskeln drohten jeden Moment zu platzen. Sein Körper war nicht mehr in der Lage zu ertragen, was mit ihm geschah und in dem Moment als er glaubte, dass das Tor zur Hölle geöffnet wurde, riss ihn etwas zurück. Etwas zog an ihm, brachte ihn an einen Ort an dem er den Schmerzen fern war. Frieden. Leichtigkeit. Stille. Die Bilder waren verschwunden. Das Chaos in seinem Kopf war der Ordnung gewichen.

"Hallo ... ", ertönte eine sanfte, weibliche Stimme und Sloan wandte sich zu ihr.

"Jenna?!?", entfuhr es ihm im nächsten Moment, als er die Frau mit den dunkelbraunen Haaren und grünbraunen Augen entdeckte. Nun verstand er gar nichts mehr. Wo war er hier? Was hatte Ferrell mit

ihm angestellt? Und wieso war Jenna nicht tot? Noch mehr Puzzelteile, die in seinem Kopf herumschwirrten. Noch mehr kleine Teile eines großen Ganzen, die nicht ausreichten, um ihm klare Antworten zu geben.

"Gefällt es dir hier?", fragte sie mit einem unschuldigen Klang in ihrer Stimme und einem zarten Lächeln auf ihren Lippen, als sie die Arme leicht ausstreckte und sich in ihrem weißen Kleid drehte. Sie wirkte so unbefangen, fast schon fremd in dieser ganzen Welt voller grausamer Erinnerungen. Doch Sloan spürte diese Leichtigkeit ebenfalls, als er sich umsah und die Hütte betrachtete, die ihn an eine dieser Hütten aus Japan erinnerte. Wände aus Holz, Türen aus Seidenpapier, weiße Stoffe und eine klare helle Einrichtung.

"Ich kann es nicht lange aufrecht halten, ohne dass sie mich entdecken, aber es wird dir helfen es zu überstehen", erklärte Jenna, als sie seinen fragenden Blick wahrnahm.

"Ich habe dich erschossen, wie kannst du hier sein?", fragte Sloan und versuchte noch immer die Gedanken in seinem Kopf zu ordnen. Aber wie konnte er etwas ordnen, wenn niemand ihm Antworten gab, die er verstand, die ihm endlich erklärten, was mit ihm geschehen war.

"Etwas, dass ich kann, aber sie nicht wissen", flüsterte sie, als sie sich ihm näherte, sich auf die Zehenspitzen stellte und ihre Lippen an sein Ohr führte. "Sie haben mich unterschätzt, aber du darfst es ihnen nicht sagen." Erneut huschte ein zartes Lächeln über ihre Lippen, als sie sich von ihm entfernte und einen Blick aus dem Fenster warf.

Sloan stieß ein Stöhnen aus, als er die Hände hob und sich über die Schläfen strich. Es war alles zu viel. Viel zu viel. Zu verwirrend und er hatte genug von halben Antworten und wagen Andeutungen.

"Jenna!!! Was zum Teufel passiert mit mir?"

Seine Stimme klang harsch und bestimmend und ließ sie, wie bereits bei ihrer ersten Begegnung, zusammenzucken. Für einen kurzen Augenblick bereute er es, doch er war irgendwo gefesselt an einem Stuhl, durchlebte die Hölle und im nächsten Augenblick fühlte er nichts anderes als Ruhe und Frieden.

"Du bist einzigartig", antwortete sie, als sie sich wieder zu ihm wandte und ihn für einen kurzen Augenblick an die Frau erinnerte, die er mit jeder seiner Fragen eingeschüchtert hatte.

"Diese Antwort hat man mir schon gegeben", entgegnete er und sein Ton war immer noch schroff und ungeduldig. "Was macht mich einzigartig?"

"Es ist deine DNA. Sie ist anders", begann Jenna ihm endlich Antworten zu geben. "Sie nennen es einen 3. Strang, der dafür sorgt, dass das ungenutzte Potential deines Gehirns, das tut was es tut." Sie machte eine kurze Pause und sah ihn an, als könnte sie genau erkennen, was in ihm vorging, als wüsste sie wie er funktionierte. "Einige können Dinge bewegen, andere spüren Emotionen, andere sehen die Zukunft und wir sehen die Erinnerungen von anderen. Erleben sie genauso wie sie geschehen sind, mit jedem Detail, mit jedem Atemzug."

"Wieso habe ich die Visionen erst bekommen, als ich dich erschossen habe?", fragte Sloan weiter und versuchte dem, was er erfuhr Glauben zu schenken.

"Du hattest sie schon immer, du kannst dich nur nicht mehr daran erinnern", sprach sie weiter, streckte ihre Hand aus und wollte ihm über die Stirn streichen, als sie sie kurz davor wieder zurückzog. "Du hast den Vater getötet, weil du erlebt hast, was er mit dem Jungen angestellt hat. Du konntest die Grenze zwischen Realität und Vision nicht unterscheiden und hast seine Gefühle zu deinen werden lassen."

Sloan wollte etwas erwidern, suchte nach Worten, doch für einen Augenblick konnte er sie nur ansehen, konnte nur aufnehmen, was sie ihm gerade erzählte. Er hatte seine Tat nie bereut, hatte nie verleugnet, dass er sie mit voller Absicht begangen hatte, doch er hatte nie verstanden, was den Schalter

umgelegt hatte. Er war Polizist gewesen, hatte dem Gesetz gedient und versucht mit Gerechtigkeit seinen Dienst zu tun. Er hatte gelernt damit umzugehen, dass es Fälle gab, die er nicht lösen konnte, doch der Fall des Jungen, der von seinem Vater misshandelt wurde, hatte ihn besonders berührt, hatte ihn nicht losgelassen. Er hatte ihn regelrecht verfolgt und jetzt verstand er die Bindung, doch er verstand nicht, wieso Jenna es wusste.

"Woher weißt du das?", brachte er schließlich hervor und seine Stimme hatte längst den drängenden Ton verloren.

"Ich bin in deinem Kopf. Ich sehe jede deiner Erinnerungen."

Erneut schwieg Sloan für einen Augenblick, als er in ihre grünbraunen Augen sah und nichts als die Wahrheit darin sah. Sie erzählte ihm keine Märchen, sie gab ihm keine Erklärungen, die eine Lüge waren. Jedes Wort, das über ihre Lippen kam, war voller Wahrheit. Etwas, das ihm Angst machte, weil es etwas war, das er nicht verstand, dass er nicht einordnen konnte.

"Wieso haben sie wieder angefangen, als ich dich getötet hatte?", fragte er schließlich in der Hoffnung, dass die Antworten die Fremde vielleicht in etwas Vertrautes verwandeln konnten.

"Menschen wie wir nehmen uns untereinander stärker wahr", sprach sie weiter und fing an mit dem Saum ihres Kleides zu spielen. "Als du mich erlöst hast, hat das etwas in dir ausgelöst. Es hat die Türen geöffnet."

"Haben sie deswegen die Mädchen getötet?", erwiderte Sloan, als er plötzlich den Zusammenhang zwischen den Leichen und seinen Visionen zu verstehen begann. "Waren sie wie wir?"

Jenna nickte und gab den Saum wieder frei.

"Sie besaßen alle das Potential. Das Institut glaubt, dass in der weiblichen DNA das Potential ausreichend vorhanden ist, um es künstlich zu dem zu machen, was du hast." Sie machte eine kurze Pause und sah auf die Zehen ihrer nackten Füße. "Sie machen Experimente, testen wie stark die Fähigkeiten sind und wenn sie dich nicht mehr brauchen, dann töten sie dich, nur um zu sehen, ob die anderen es wahrnehmen."

"Ephraim Lennard", sagte Sloan und Jenna nickte erneut.

"Aber ich habe dafür gesorgt, dass er so etwas nie wieder tun wird." Beinahe huschte ein kleines Kichern über ihren Lippen, bevor sie fortfuhr. "Man kann dem Verstand vieles einreden, wenn man weiß, wie es geht." Mit einer mädchenhaften Geste strich sie sich eine Haarsträhne hinter ihr Ohr und sah Sloan wieder an.

"Was werden sie mit mir tun?", wollte er schließlich wissen, als die Fremde vertrauter war und die Angst dem Bewusstsein gewichen war, dass er vielleicht sterben würde.

"Wenn du ihre Experimente überlebst, dann wirst du zu einer Maschine. Sie werden dich einer Gehirnwäsche unterziehen, bis du tust, was sie von dir verlangen."

"Wieso?"

"Weil sie so Dinge erfahren, die andere nicht erfahren."

"Wozu ...", wollte Sloan weiterfragen, als sich die Puzzelteile in seinem Kopf langsam zusammensetzten, als Jenna ihm ins Wort fiel.

"Ich muss gehen, sonst entdecken sie mich. Dir wird es bald wieder gut gehen." Mehr sagte sie nicht und bevor Sloan den nächsten Atemzug tun konnte, wurde er zurück in den Schmerz gerissen und war von der grausamen Realität wieder umgeben. Den wirren Bildern, den Erinnerungen von Fremden, dem Chaos in seinem Kopf. Wieder schrie er, als die Dunkelheit ihn umhüllte und die Bewusstlosigkeit ihn übermannte.

"Wie sehen seine Vitalwerte aus?", erklang Ferrells Stimme, als er sich von Sloan abwandte und seinen Blick auf den Monitor richtete.

"Sie sind weitestgehend stabil, aber ich rate davon ab auf die nächste Stufe überzugehen."

"Gönnen wir ihm eine Pause. Wir wollen unsere neuste Errungenschaft nicht allzu schnell verlieren", wies Lt. Ferrell schließlich an und mit einer Handbewegung deutete er einem Mitarbeiter an, die Sicherheitsleute zu rufen, die dafür sorgen würden, dass Sloan ohne Schwierigkeiten in seine Zelle gebracht wurde.

"Haben wir schon ihre Ergebnisse?", fragte er, als sich die Tür zum Labor öffnete und Sloan von den Fesseln befreit wurde.

"Die ersten Resultate sind positiv. Es dürfte nicht mehr lange dauern, bis wir die endgültigen Ergebnisse haben."

"Informieren Sie mich, sobald sie da sind", wies Ferrell den Mitarbeiter an und nickte den Sicherheitsleuten zu, dass er bereit war Sloan zurück in seine Zelle zu bringen.

=M=

Das Geräusch von Schritten, die leise durch den scheinbar endlosen Gang hallten, rissen Kem aus ihren Gedanken und mit einem Ruck hatte sie sich von der Matratze erhoben, auf die sie sich zurückgezogen hatte. Die Schwere in ihrem Kopf war schon längst verschwunden, ihre Sinne funktionierten wieder vollkommen normal, nur ihr Zeitgefühl hatte sie verloren. Das matte, künstliche Licht in der Zelle hatte ihre innere Uhr vollkommen aus dem Gleichgewicht gebracht. War es Tag? War es Nacht? Wie spät war es?

Sie stieß leise den Atem aus, als sich ihre Hände um die Gitterstäbe legten und sie angespannt in die Weite des Ganges starrte, als die Schritte immer lauter wurden und näher kamen. Dann hielt sie den Atem an, als die Schritte Umrise bekamen und die Umrise zu Personen wurden, die sie kannte.

"Ferrell!", entfuhr es ihr in dem Moment, als sie ihn erkannte und sie wusste nicht, ob die Verwirrtheit darüber ihn hier zu sehen größer war, oder das Bedürfnis ihm eine schallende Ohrfeige zu verpassen. Vom ersten Moment ihrer Begegnung an, hatte er ihr ihre Arbeit erschwert, hatte ihr das Gefühl gegeben nicht fähig zu sein und jetzt hatte er all dem die Spitze aufgesetzt.

"Dr. Avere! Würden Sie zurücktreten!", forderte Lt. Ferrell sie mit freundlicher Stimme und einem Lächeln auf.

Fragend sah sie ihn an, versuchte zu verstehen, was mit ihr geschehen war bis ihr Blick auf die Sicherheitsleute fiel, die einen scheinbar leblosen Sloan zwischen sich hielten.

"Was haben Sie mit ihm gemacht?", schoss die Frage unwillkürlich über ihre Lippen und anstatt Ferrells Aufforderung Folge zu leisten, trat sie einen Schritt an die Gitterstäbe.

"Treten Sie einen Schritt zurück, Dr. Avere", wies Lt. Ferrell sie erneut an und legte zur Unterstützung seiner Aussage die Hand an seine Waffe, die an seinem Gürtel befestigt war. Das Lächeln und der freundliche Ton in seiner Stimme waren verschwunden. Nur noch der Klang blieb übrig, der jedem verdeutlichte, dass man sich mit ihm nicht anlegen sollte.

Für einen kurzen Augenblick zögerte Kem, doch als sie sah, wie er seine Waffe langsam zog, trat sie schließlich einen Schritt zurück und beobachtete wie einer der Sicherheitsleute die Tür zur Zelle öffnete und der andere Sloan mehr als unsanft hineinwarf. Sofort kniete Kem neben ihm, drückte ihre Finger auf seinen Puls am Hals und atmete erleichtert aus, als sie feststellte, dass er langsam vor sich hin schlug.

"Sie hätten in Ihrer Kleinstadt bleiben sollen, Dr. Avere", erklang erneut Ferrells Stimme, als die Zellentür wieder ins Schloss fiel und Kem fing an die Art und Weise zu hassen, wie er ihren Namen aussprach. Diese leise mitschwingende Verachtung, die jeden einzelnen Ton umhüllte und ihr nur noch mehr verdeutlichte, dass sie in einer ausweglosen Situation war. "Wir werden uns bald wieder sehen", verabschiedete er sich und verschwand in der Endlosigkeit des Ganges.

"Was haben sie mit dir gemacht?", fragte sie leise, als sie sich neben ihn auf den Boden setzte und seinen Kopf auf ihren Schoß schob. Sanft strichen ihre Finger über seine Stirn, spürten den leichten Schweißfilm, während sich auf ihrer kleine Sorgenfalten bildeten, als sie die Unruhe seiner Augen bemerkte. Ihm ging es nicht gut, dazu musste sie keine Ärztin sein, um es zu erkennen. Sie konnte sich nur wage vorstellen, was sie mit ihm angestellt hatten. Ein paar Mal war sie Zeugin seiner Visionen gewesen und sie wusste, dass sie ihm das Bewusstsein rauben konnten. Es war erschreckend, dass irgendjemand hier, wo auch immer es war, scheinbar in der Lage war, es ihm im größeren Ausmaß anzutun.

Sie schloss die Augen, lehnte ihren Kopf gegen das Bettgestell hinter sich, während ihre Finger noch immer abwesend über seine Stirn strichen. Wie lange würde sie hier noch sitzen können, ohne sich von der Panik übermannen zu lassen? Wie lange würde sie noch die Kraft besitzen, um dem ins Auge zu sehen, was hier noch auf sie zukommen würde? Konnte sie die Angst hinunterschlucken und der Fremde in die Augen blicken, oder würde sie der inneren Schwäche, die immer stärker in ihr wurde, nachgeben? Plötzlich zuckte sie zusammen, als seine warmen Finger sich um ihre legten und davon abhielten, weiter über seine Stirn zu streichen.

"Sloan?!", rann seine Name über ihre Lippen, als sie ihre Augen wieder öffnete und zu ihm nach unten sah. "Sloan? Geht es dir gut?"

Er fühlte sich erschöpft, erschlagen, vollkommen von seinen Kräften verlassen, aber er war noch immer hier. Die Hölle hatte ihn nicht aufgenommen. Er war noch immer in der Realität gefangen, die einer Hölle glich. Nur die zarten, warmen Finger, die er in seiner Rechten hielt, vermittelten ihm das Gefühl, dass die Hölle auch ihre guten Seiten hatte.

"Was haben sie mit dir angestellt?"

Erneut drang ihre Stimme an seine Ohren und er fragte sich, wann sie angefangen hatte besorgt zu klingen. Wann hatte er angefangen ihre Gesellschaft willkommen zu heißen? Er hatte sich von jeglichen Menschen, die ihm einmal nah gestanden hatten entfernt, hatte sich abgeschottet, hatte um sich eine dicke Mauer gebaut und ein kleiner Moment in dem er beschlossen hatte der Gerechtigkeit nachzuhelfen, hatte ein paar Steine daraus entfernt.

"Einzigartig", brachte er schließlich hervor und versuchte seine Augen zu öffnen, doch das grelle Licht in der Zelle trug nicht dazu bei, dass das Dröhnen in seinem Kopf sich zur Ruhe legte. "Ich bin einzigartig", sprach er weiter, bevor er ihre Hand freigab und sein Arm kraftlos neben seinem Körper auf den kalten Boden sank.

"Was ...?", versuchte Kem seinen Worten zu folgen und war wie so oft von seinen Gedankengängen ausgeschlossen.

"DNA", brachte Sloan erneut hervor, stemmte seine Hände auf den kalten Boden und versuchte sich aufzurichten.

"Sloan!!!", entfuhr es Kem und ihre Stimme klang ungeduldig. Sie hatte keine Kraft mehr, um darauf zu warten, dass seine Erklärungen ausführlicher wurden, dass er ihr das mitteilte, was er vielleicht gesehen oder erfahren hatte. Sie brauchte die Kraft, um sich in dieser Situation nicht selbst zu verlieren.

Er stieß nur laut den Atem aus, als er sich schließlich in eine aufrechte Position brachte und ein stechender Schmerz durch seine Stirn schoss. Er fragte sich, ob die Schmerzen jemals verschwinden würden, nachdem was sie mit seinem Hirn angestellt hatten. Im Moment fühlte es sich nicht so an. Ein stetiges Pochen wanderte durch seinen Kopf, das ihm bei jeder Bewegung für ein paar Sekunden den Atem raubte.

Erleichtert sank sein Kopf gegen das Bettgestell hinter sich, als er endlich saß und seinen Blick zu Kem wandte und beinahe hätte er gelächelt, als er den ungeduldigen Blick von ihr wahrnahm. Selbst in so einer Situation hatte sie ihre Bestimmtheit nicht verloren. Er wusste, dass sie ihn solange weiterfragen würde, bis sie die Antwort hatte, die sie zufrieden stellen würde. Für einen Moment bewunderte er sie dafür, denn er hatte sich schon längst mit seinem Schicksal abgefunden, nahm es einfach hin und hatte keinen Willen sich dagegen zu wehren.

"Es ist meine DNA, die das hier ..." Träge hob er seine Hand und tippte sich auf die Stirn. "... verursacht."

"Es ist genetisch bedingt, dass du diese Visionen hast", fasste Kem seine Aussage noch einmal zusammen und versuchte die einzelnen Teile zusammenzufügen. "Hättest du dann nicht Visionen von jedem haben müssen, anstatt von Leichen, die mit dem Institut in Verbindung stehen?"

"Die Verbindung ist stärker."

"Und wieso sind es nur Frauen?"

"Sie haben das Potential in ihrer DNA. Die besseren Voraussetzungen."

"Mmmm ...", war alles was Kem von sich gab, als sie aufstand und die Gitterstäbe gedankenverloren umfasste. "Heißt das, dass sie die Frauen genetisch manipuliert haben, damit sie schmerzhaft Visionen erhalten?"

"Ja."

"Woher weißt du das alles? Hat Lt. Ferrell dir das alles erzählt?"

Sloan schüttelte den Kopf, als Kem wieder zu ihm sah und strich sich über die Stirn in der Hoffnung er könnte damit den pochenden Schmerz vertreiben.

"Jenna."

"Jenna?", wiederholte Kem und sah ihn fragend an. "Wer ist Jenna?"

"Jenna ist jemand, der für Schwierigkeiten gesorgt hat", ertönte Lt. Ferrells Stimme und Kem zuckte unweigerlich zusammen. Nicht einmal Schritte hatte sie durch den Gang hallen hören, nur die unheimliche, fast unerträgliche Stille und nun stand er vor ihr in seiner fast greifbaren Arroganz.

"Jenna war ein Experiment", erwiderte Sloan und fing an, sich mit Hilfe des Bettgestells auf seine Beine zu stellen. "Nachdem ich sie erlöst habe, haben Sie sie beseitigt wie alle anderen", sprach er weiter und kniff die Augen zusammen, als der erneut unerträglich, stechende Schmerz durch seinen Kopf schoss.

"Sie sind erstaunlich, Mr. Hargrave", ignorierte Ferrell Sloans Bemerkung und Kems fragenden Blick. "Es ist nicht mal eine Stunde vergangen und sie haben sich bereits von Stufe 3/6 erholt. Sie sind ein unglaublicher Gewinn für das Institut."

"Um ihn umzubringen, wie die anderen", mischte sich nun auch Kem ein und verschränkte die Arme vor ihrer Brust, weil es ihr das Gefühl gab, nicht vollkommen schutzlos vor Lt. Ferrell dazustehen.

"Sie sollten nicht über etwas urteilen, was sie nicht kennen, Dr. Avere", entgegnete er und schlug die Akte auf, die er die ganze Zeit in den Händen gehalten hatte. "Aber Sie werden schon bald wissen wovon ich spreche, denn ich darf ihnen gratulieren, Sie haben den Test bestanden."

"Was für einen Test?", hakte Kem sofort nach und zuckte erneut zusammen, als zwei Sicherheitsleute ebenfalls aus dem Nichts vor der Zelle standen und Lt. Ferrell seine Hand wie bereits zuvor um seine Waffe legte.

Alles in Sloan spannte sich sofort an, denn er hatte eine Ahnung, was man mit Kem anstellen würde. Vielleicht war es egal, was man mit ihm anstellte, wie viele Schmerzen man ihm zufügte, aber Kem hatte dieses Schicksal nicht verdient. Sie war nur eine Unschuldige, die er in einem verrückten Moment mit in diese Sache hineingezogen hatte.

"Lassen Sie die Finger von ihr!", stieß Sloan schließlich drohend hervor, doch in dem Moment als die Zellentür aufging, verpasste ihm einer der Sicherheitsleute einen heftigen Schlag, der ihn lange genug ablenkte, dass sie Kem aus der Zelle führen konnten.

"Was haben Sie mit mir vor?", fragte Kem und ihrer Stimme war nun deutlich die Panik anzuhören, die sie zuvor noch bekämpfen konnte. "Lassen Sie mich los!", forderte sie die Männer auf, wohl wissend, dass sie nicht auf sie hören würden. Sie hatte keine Chance sich aus ihrer Lage zu befreien.

"Kem!", schrie Sloan mit deutlicher Wut in seiner Stimme. Wie konnten sie ihr das antun? Und wieso war er zur Hilflosigkeit verdammt? "Kem!", schrie er erneut, als seine Hände gegen die Gitterstäbe schlugen, als könnten sie sie durchbrechen.

"Sloan! "

Immer wieder drang sein Name über ihre Lippen, während ihre Stimme kippte, während die Tränen anfangen über ihre Wangen zu laufen und während sie sich immer verzweifelter gegen das wehrte, was man mit ihr vorhatte. Doch der Griff um ihre Arme wurde immer fester und mehr und mehr verschwand die Zelle in der scheinbaren Unendlichkeit des Ganges, während ihre Stimme bald nur noch ein leises Echo war.

"Kem!!!"

Immer und immer wieder rief er ihren Namen, schlug gegen die Gitterstäbe, bis die Schritte verklungen waren, bis nichts mehr übrig war außer der unheimlichen und bedrohlichen Stille, die ihm sagte, dass es keinen Ausweg mehr gab. Sie waren verloren.

end of volume 1

CAST

sloan hargrave – bradley cooper
kem averee – yunjin kim
jenna – rachel bilson
owen ferrell - ricardo antonio chavira

WEBSITE

<http://rem.watchersdivine.de>